

# Zurück ins Dorf

DE 18.4.16

**LANDEBEN** Fachtagung „Land.Schafft.Zukunft“ der Schader-Stiftung

VON THOMAS WOLFF

**DARMSTADT.** Kann ein auswärtiger „Dorfdenker“ einer darbenenden Kommune neue Ideen, neues Leben einhauchen? Das verspricht das Projektkonzept „Land.Schafft.Zukunft“, erarbeitet von jungen Akademikern mit Hilfe der Schader-Stiftung. Eine Fachtagung sollte die Sache jetzt voranbringen.

Zum Beispiel Svetlana, Ende 20, hochmotivierte Kommunikationsdesignerin. Abschlussarbeit zum Thema „Dorfsterben“. Jetzt lebt sie tatsächlich ein Jahr lang unter Dörflern. Und siehe: Gemeinsam bringen alle die alte Schuhmanufaktur wieder zum Laufen, eine Chance für arbeitslose Mütter und gestandene Handwerker alten Schlages.

Ein Achtungserfolg für das Programm „Land.Schafft.Zukunft“, das engagierten Akademikern wie Svetlana ein Jahr lang mittels Stipendium die Chance gibt, das Landleben wider in Schwung zu bringen, wenigstens ein wenig. Freilich: Svetlana gibt es noch gar nicht.

Die kluge Netzwerkerin auf dem Lande lebt derzeit nur in der Vorstellung anderer junger Akademiker. Auf der Fachtagung „Land.Schafft.Zukunft“ im Darmstädter Schader-Forum wurde sie jetzt zwei Dutzend Experten vorgestellt. Das gleichnamige „Projektkonzept“ wurde letztes Jahr beim Schader-Sommerncamp entwickelt, nun sollte es den „Realitätscheck“ bestehen. Svetlana ist die Idealvision einer Art „Dorfdenkerin“: Sie soll von außen Impulse geben, um in niedergehenden kleinen Kommunen wieder für mehr Fahrt zu sorgen.

## Den ländlichen Raum als lebenswert erhalten

Ärzte zurück ins Dorf holen, Lebensmittelläden neu beleben, die Bus- und Bahnverbindung verbessern: All das könnten die Stipendiaten mittels des Konzepts tun, immer im Schulterschluss mit den Aktiven aus Vereinen, Parteien, privaten Haushalten. So stellen es sich die Soziologin Ines Entgelmeier und der Architekt Wulf Kramer vor, Teil des siegreichen Fünferenteams

vom „Sommerncamp“. „Selbstwirksames Handeln“ sollen die externen Anreger ermöglichen. „Der ländliche Raum“ solle „als lebenswert erhalten werden.“ Es klang ein wenig nach Entwicklungshilfe für Randgebiete Westafrikas.

Tatsächlich gibt es in einigen Bundesländern schon „Dorfkümmerner“, wie berichtet wurde. Ob es die braucht? Ulf Häbel, umtriebiger Ex-Pfarrer aus Nordhessen, erklärte höflich, es könne „schon eine Chance sein, wenn etwas von außen kommt“. Seine 800-Seelen-Gemeinde packt das aber auch so. Einen neuen Genossenschaftsladen haben sie gestemmt, jetzt bauen sie ein neues Ärztehaus. „Einen Besserwisser, der mit Moderationskärtchen kommt“, brauche man da nicht.

So schnell wird Svetlana wohl auch nicht bei Häbel anklopfen. Das Konzept sucht noch einen Träger, und wer die Stipendien zahlt, ist auch offen. Vielleicht, so die Hoffnung, meldet sich ja auch ein Dorf, das auf akademische Hilfe setzt. Die Ideengeber geben ihr Konzept jetzt erst mal aus der Hand, die Schader-Stiftung reicht es auf Anfrage weiter.